

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für Eins 1 Mt. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mt. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 231

Bad Ems, Samstag den 3. Oktober 1914

66. Jahrgang

Kriegsvorbereitungen im Orient!

Wolffs Telegraphen-Bureau meldet:

Die englisch-ägyptische Spannung.

W. T. B. Wien, 3. Okt. Die Wiener Reichspost meldet, Ägypten stehe unmittelbar vor der Krise. Das Ministerium weigerte sich, die Maßnahmen des englischen Kommandanten anzuerkennen und zu veröffentlichen. Der englische Kommandant ließ alle öffentlichen Gebäude militärisch besetzen.

Die Afghanen marschieren!

W. T. B. Konstantinopel, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs Arabjulah Barulafghan wieder, nach welchem der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 40000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Naer-Ullah Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen, und eine andere aus 30000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers Narec Zere gegen Rußland.

Die Franzosen überall zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 2. Okt., abends. Amtlich. Von dem westlichen Armeeflügel wurden erneute Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen. Südlich Noyes sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen.

In der Mitte der Schlachtfrent blieb die Lage unverändert. In den Argonnen erkämpften die vordringenden Truppen im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile.

Westlich der Maas unternahm die Franzosen aus Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden.

Weitere Außenwerke von Antwerpen erstürmt!

Vor Antwerpen sind das Fort Wavre St. Catharine und die Redoute Doywet mit Zwischenwerken gestern nachm. 5 Uhr erstürmt, das Fort Waelhem wurde eingeschlossen. Der westlich herangeschobene wichtige Schuterpunkt Termonde befindet sich in unserem Besitz.

Russischer Vormarsch gegen Suwalki?

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Niemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen.

Die Flucht aus Antwerpen.

W. T. B. Berlin, 3. Okt. Einer Rotterdamer Meldung des Verl. Lokalanzeigers zufolge wird die belgische Regierung einen großen Teil der Bevölkerung Antwerpens, wahrscheinlich rund 20000 Familien, aus der Stadt entfernen. Die Mehrzahl soll nach Holland gebracht werden, wo große Vorbereitungen für die Aufnahme getroffen sind.

Die „großartigen Pläne“ der Russen.

W. T. B. London, 3. Okt. Die Times meldet aus Petersburg, daß die russischen Militärachverständigen annehmen, Polen werde der Schauplatz der größten Schlacht dieses Krieges werden. Die Deutschen hätten anscheinend das Vertrauen, daß sie in dieser Schlacht siegen würden. Jedenfalls seien die neuen und großartigen Pläne dieser Entscheidungsschlacht nicht mehr weit der Ausführung.

Lord Roberts über die Verlesendungen

W. T. B. London, 3. Okt. Lord Roberts hielt eine Rede, in der er zur Edelmütigkeit mahnte: Wenn wir die Anschuldigungen gegen die deutschen Soldaten lesen, müssen wir bedenken, daß auch gegen unsere in Südafrika kämpfenden tapferen Soldaten Anschuldigungen geäußert wurden. Laßt uns jedenfalls die eigenen Hände rein halten und die Deutschen so bekämpfen, daß wir ihre Zuneigung, Achtung und Respekt erlangen.

Allgemeiner Aufstand in Menseerbien.

W. T. B. Konstantinopel, 3. Okt. (Nichtamtlich.) Der ottomanische Lloyd veröffentlicht die Mitteilungen eines in Tedeagatsch eingetroffenen Muselmanen, nach denen die Muselmanen in Dschakowa, Ipek, Prizrend, Uesküb und Katschamir die Waffen gegen die Serben erhoben haben und 3 Divisionen gebildet haben sollen. Die Serben hatten den 90000 Mann starken Albanesen 3 Bataillone entgegenzustellen. Diese wurden von den Albanesen umzingelt und 2 Bataillone aufgerieben. Die Albanerführer sind mit 20000 Albanesen nach Uesküb gezogen und haben die Stadt zur Uebergabe aufgefordert. Die Albanesen von Monastir haben sich mit den Bulgaren verbündet. Bulgarische Banden haben den Belgischtapah besetzt, um den Durchmarsch der Epiroten nach Mazedonien zu verhindern. Gelegentlich einer serbenfreundlichen Versammlung in Monastir ist es zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei 12 serbische Gendarmen getötet worden sind.

Erfolge gegen Serbien.

W. T. B. Wien, 3. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben: Unsere in Serbien befindlichen Truppen stehen seit zwei Tagen im Angriffskampf. Bisher schreitet die eigene Offensive gegen den überall stark verschanzten und hinter Drahtzäunen postierten Gegner zwar langsam, aber sicher vorwärts. Mit der Säuberung der von montenegrinischen und serbischen Truppen sowie Irregulären besetzten Gegenden Bosniens ist energisch begonnen worden. Hierbei wurde ein komplettes serbisches Bataillon umzingelt, gefangen u. abtransportiert. Die von den Serben ausgesprengte Meldung von der Vernichtung der 14. Honved-Division ist ein Beweis von der lebhaften Phantasie der Serben. Diese Division befindet sich, wie die Serben selbst sich zu überzeu gen Gelegenheit hatten, in bester Verfassung in der Gesichtsfront und nahm ebenso wie bei Vjegrad an den Kämpfen der letzten Tage lebhaften Anteil. — Potiorek.

Indische Truppen in Frankreich.

W. T. B. Marseille, 3. Okt. Der General des 15. Inspektionsbezirks hat die Parade über hier angekom mene indische Truppen abgenommen.

Französische Lügen.

W. T. B. Berlin, 30. Okt. (Amtlich.) Die aus französischer Quelle stammende, im neutralen Ausland verbreitete Behauptung, daß in den Kämpfen an der Maas eine österreichische Mörserbatterie vom Feinde genommen worden sei, ist, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, durchaus unwahr.

Maßnahmen der Bulgaren.

W. T. B. Sofia, 1. Oktober. (Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Bulgare“. Die Regierung beabsichtigt, gewisse Kontingente, die gegenwärtig unter den Fahnen stehen, auf unbestimmte Zeit zu beurlauben und gleichzeitig einige Jahrgänge der Reserve zu Waffenübungen einzuberufen, um sie zu dem Garnisondienst sowie für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Lande zu gebrauchen.

Energische Haltung Bulgariens.

Sofia, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Das Blatt Sambana tritt den russenfreundlichen Zeitungen entgegen, welche die Sache Rußlands von der Sache Serbiens trennen wollen; es schreibt: Beide Staaten seien untrennbar verbunden. Wer mit Rußland gehe, müsse ein Freund Serbiens sein. Es wäre einseitig, auf Rußlands Tücke Hoffnungen aufzubauen. Die mazedonische Frage sei mit der Frage der Beziehungen zu Rußland innig verknüpft. Die Illusion, daß Rußland die bulgarischen nationalen Ideale verwirklichen könne, müsse endgültig zerstört werden. Das Blatt will wissen, daß Rußland neuerdings an Bulgarien Forderungen gerichtet habe, die mit dessen Neutralität unvereinbar seien. Das bulgarische Volk werde die entschiedene Zurückweisung dieser Forderungen einmütig billigen. Es müßten sofort Maßnahmen gegen jeden Versuch, die bulgarische Neutralität zu verletzen, getroffen werden.

100000 Russen in Galizien gefallen.

W. T. B. Zürich, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der Neuen Züricher Zeitung veröffentlichten die Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Galizien. Danach seien auf dem galizischen Schlachtfelde gegen 100000 Russen gefallen.

An der galizischen Grenze.

Petersburg, 25. Sept. (Chr. Krft.) Ein heute ausgegebenes Bulletin besagt: Die Deutschen besetzten die galizische Grenze beherrschenden Hügel im Süden des Gouvernements Kielce, mit dem offensibaren Zweck, den Vorstoß eines Hilfskorps von Schlesien nach Krakau zu decken. Ein heftiger Kampf scheint in diesem Gebiet bevorzustehen.

Knaben in der französischen Armee.

München, 30. Septbr. Eine Anzahl französischer Gefangenentransporte mit der Bahn erreichten in Nürnberg auf dem Hauptbahnhof großes Aufsehen. Es waren einige Hundert Mann gefangene französische Soldaten im Alter von kaum 14 und 15 Jahren, die zufolge Aufforderung ihrer Schutzhelben sich zum aktiven Heere hatten anmelden lassen und in die aktiven Regimenter eingeteilt worden waren. Auch in Würzburg passierten mehrere Bände von 14- und 15jährigen gefangenen französischen Soldaten die Station.

Karolyis Erlebnisse in Frankreich.

W. T. B. Wien, 30. Septbr. Der ungarische Reichstagsabgeordnete Graf Michael Karolyi, der auf der Heimreise von Amerika bei der Ankunft in Frankreich gefangen genommen und vor einigen Tagen pflüch-frei gelassen wurde, ist heute in Wien eingetroffen und hat einem Mitarbeiter der Neuen Freien Presse seine Erlebnisse geschildert. Er war in Havre verhaftet, jedoch bald wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da in Oesterreich-Ungarn noch kein Kriegszustand herrschte. Auf dem Wege nach Spanien wurde er jedoch von neuem verhaftet und nach Bordeaux gebracht. Bordeaux war überschwemmt von falschen Siegesnachrichten. Man fühlte jedoch, daß diese

Meldungen nicht wahr sein konnten. Karolji hätte sofort freigelassen werden können, wenn er sein Ehrenwort gegeben hätte, nichts gegen das Interesse Frankreichs zu unternehmen. Dies konnte er jedoch, obwohl nicht Soldat, nicht tun, insbesondere als Führer einer Partei, die auch in der früheren Politik entschiedene Stellung genommen hatte. Die Ablehnung des Ehrenwortes wollte Karolji auch dazunehmen, daß das, was ihn und seine Partei in der Vergangenheit von der Regierung getrennt hätte, im Kriege beiseite gestellt werden müsse, weil es nur ein Ziel gebe, nämlich die Niederwerfung des Gegners und Sieg.

Vernichtende Niederlage der Serben.

Budapest, 1. Okt. (Gr. Frkf.) Ein neuerlicher Einfall der Serben auf kroatisches Gebiet hat abermals mit einer schweren Niederlage der Serben geendet. Unsere Armeeführung hat einen neuerlichen Vorstoß der Serben planmäßig gefördert, um die Serben auf unserem Boden fassen zu können, was, wie aus Mitrowitza gemeldet wird, vollständig gelungen ist. Der Einfall, der Montag erfolgte, endete mit einer vernichtenden Niederlage der Serben, die Tausende Verwundete, Tote und Gefangene hatten. Nur wenige erreichten wieder das serbische Ufer.

Eine Juavenbrigade aufgerieben.

M. L. B. Berlin, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Ein Mittagsblatt gibt eine Unterredung wieder, welche der Korrespondent der Daily Mail in Paris mit einem verwundeten Juavenoffizier hatte, welcher erzählte, am 20. September sei eine Brigade von 8000 Juaven in das deutsche Maschinengewehrfeuer geraten und bis auf 1000 Leichtverwundete aufgerieben worden.

Das Vergnügen des Pariser Pöbels.

Bulgarische Zeitungen veröffentlichten den Brief eines in Paris weilenden bulgarischen Studenten, der erklärt, daß nicht die geringste Begeisterung in Paris herrsche, als die Nachricht vom Kriege mit Deutschland kam. Nur die Gassenjungen freuten sich, daß es „mal was anderes“ gab als das ewige Boulevarddickeln. Und dieser Pöbel fing sogleich an, Krieg zu spielen, indem er über 150 deutsche Kaufäden plünderte. Die Polizei stand schamlos daneben und hatte Auftrag, die „heilige Begeisterung“ nicht zu stören. Einzelne Deutsche und Oesterreicher wurden in bestialischer Weise ermordet. So wurde ein deutscher Arbeiter, der bereits in halbtothem Zustand in einem Auto fortgeführt werden sollte, nochmals aus dem Wagen gerissen und vom Pöbel vollends totgeschlagen. Die „heilige Begeisterung“ dürfte den Herrschenden inzwischen vergangen sein!

Franktireurkämpfe in Belgien.

An Antwerpen knüpft sich die letzte Hoffnung Belgiens, und deshalb wüteten auch dort immer noch die Franktireurkämpfe. Bei Wisse wurden laut „Egl. Nsch.“ unsere Landwehrmänner im Schlaf überfallen. Auch in Voen wurden Sanitätstrupps beschossen, in dem Kirchturm allein hielten sich 40 bis 50 Franktireurs verborgen. Zum Glück war sofort deutsche Artillerie da, die den Turm herunterschoss. Dann gingen die härtigen Landwehrlente mit Fackeln umher und zündeten bedächtig die Häuser an. Neben der zertrümmerten Kirche lag der Küster mit zerklüfteter Brust, er hatte noch das Gewehr in der Hand. In Verhoh schloß der Sohn des Bürgermeisters den deutschen General Stengel bei der Tafel nieder. Jede Nacht spielen sich tolle Episoden ab, belgische Soldaten und Franktireurs versuchen die Munitionswagen der Deutschen in die Luft zu sprengen. Einmal schlug so ein Dreißer in einen Korb voll Granaten, ein furchtbarer Knall, und als sich der Rauch etwas verzogen hatte, war von dem Wagen und Mannschaften nichts mehr zu sehen. Nicht mal ein Helm oder Gewehr war zu finden, alles spurlos in alle Winde geschleudert. Dabei sind die Franktireurs so fanatisch, daß sie sich wenig um das eigene Leben kümmern. Ein Bauer, der bei Mecheln während eines Ueberfalles festgenommen war, benahm sich ganz ruhig, bis zum letzten Augenblick hielt er seine Stummelfeife zwischen den Zähnen und starb mit einem bösen Lächeln im Gesicht.

Ein Emser Krieger im Felde.

Herr H. Kunz, der in den Kämpfen bei Neufchateau verwundet wurde, schreibt uns über seine Erlebnisse: Am 4. Mobilmachungstage traf ich laut meiner Kriegsbeorderung auf dem Bezirkskommando in Oberlahnstein ein, ohne eine Ahnung zu haben, zu welchem Regiment ich einberufen wurde. Da ich doch bei Garde-Infanterie gedient und auch daselbst wiederholt Übungen abgeleistet habe, war ich der Meinung, daß ich auch mit der Garde ins Feld ziehen würde. Ich war daher nicht wenig erstaunt, daß alle diejenigen, die zu dieser Zeit nachmittags 2 Uhr in Oberlahnstein, Schulhof, Hochstraße, zu erscheinen hatten, das 1. Bataillon Inf.-Regt. Nr. 80 bilden würden, und zwar bestand dasselbe zu meiner Freude aus lauter Rastauern, zirka 1000 Mann aus den Kreisen Unterlahn, Unter-Westerwald und St. Goarshausen. Ich selbst kam mit noch einigen Emsern in die 1. Kompanie, während die übrigen Emsen in den restlichen drei Kompanien verteilt wurden. In der Meinung, sofort ins Feld zu rücken, waren wir recht erstaunt, als es hieß, daß wir noch vier Tage in Oberlahnstein bleiben sollten, wo wir dann sofort Bürgerquartier bezogen. Die Oberlahnsteiner Bürger taten ihr möglichstes, um uns diese kurze Zeit, die uns von dem Feldzug noch trennte, so angenehm wie nur möglich zu machen. Die vier Tage hier wurden ausgefüllt mit allen möglichen Spermien und Einkleiden. Mir bleibt besonders der Tag in Erinnerung, an dem wir nach Coblenz marschierten, um unsere Waffen in Empfang zu nehmen. Dort erhielt jeder von uns ein nagelneues Gewehr und Seitengewehr, und wir konnten gleichzeitig hier am Artillerie-Depot beobachten,

Rumänien und Rußland.

Berlin, 2. Okt. Aus Petersburg wird französischen Blättern gemeldet, die Nowoje Wremja erfahre, daß Rumänien, welches die Absicht kundgegeben habe, seine Neutralität aufzugeben, dafür so sonderbare Ansprüche gestellt habe, daß in den diplomatischen Kreisen Rußlands deswegen höchste Verwunderung und Staunen herrscht. — Hierzu schreibt die Frankf. Ztg.: Rumänien dürfte, vorausgesetzt, daß überhaupt solche Verhandlungen stattfänden, Bessarabien verlangt haben, wozu, bei einer Niederwerfung der Donaumonarchie selbstredend noch Siebenbürgen käme. Und möglicherweise fordert Rumänien all dies nur als Preis seiner Neutralität. Die Rechnung dürfte aber noch höher lauten, im Falle Rumänien gegen Oesterreich-Ungarn in den Krieg zöge.

Deutsche Feldbefestigungen.

Berlin, 1. Okt. Der Mailänder Secolo schildert der Vossischen Zeitung zufolge die wundervollen Anlagen der deutschen Feldbefestigungen. Er schreibt: Bewunderungswürdig ist vom militärischen Standpunkt, daß das riesenhafte Ameisenwerk überall, wo sich die Deutschen aufhielten, entstand. Diejenigen, die nur davon gehört haben, können sich keinen Begriff machen. Man muß die ausgehöhlten Laufgräben an der Mäse mit eigenen Augen gesehen haben, die noch tiefer und verzweigter als an der Marne sind. Sie sind fast hauptsächlich in drei Teile geteilt, der erste ist nur für die nächtlichen Vorposten bestimmt, 200 Meter entfernt liegen die Hauptlaufgräben, die teilweise gemauert und bedeckt sind, sei es, um das leichte Eindringen zu verhüten, oder um das Auskundschaften durch Flugzeuge zu verhindern. Hinter dieser zweiten Linie befinden sich nicht mehr Laufgräben, sondern direkte große und lange Höhlen, wo Lebensmittel und Munition, wo die Küchen untergebracht und auch die Schlafstätten sind. In diesen Höhlen sind Feldkanonen untergebracht, während die großen Belagerungsgeschütze hinter der dritten Linie auf ihren Zementplattformen stehen; kurzum: es ist eine ganze, beinahe unterirdische Stadt mit Kreuz- und Quergängen, die sich im Tal der Mäse bis nach Argonne erstreckt, und wo sich eine Bevölkerung von tausend und aber tausend Männern so gut verstecken kann, daß man auf hundert Meter Entfernung ihre Gegenwart nicht ermittelt.

England und Skandinavien.

Christiania, 1. Oktober. (Nichtamtlich.) Der norwegische Minister des Aeußeren hat in London Schritte unternommen, um die englische Regierung zu veranlassen, die Erklärung, daß Erze als Kriegskonterbande anzusehen sind, wieder aufzuheben. Die Ausfuhr von Erz über Norwik hat augenblicklich ganz aufgehört, und der englische Standpunkt ruft in ganz Skandinavien die größte Erbitterung hervor, zumal da Englands jetziges Auftreten unvereinbar sei mit seiner am 20. August, also drei Wochen nach dem Kriegsausbruch feierlich abgegebenen Erklärung, in der die englische Regierung versprach, genau dem Wortlaut der Erklärung von London von 1900 über die Rechte im Seekrieg, abgesehen von einigen spezifizierten Ausnahmen, unter denen Erz nicht genannt wurde, folgen wollen. Erz sei im Gegenteil in jener Deklaration ausdrücklich zu jenen Waren gezählt worden, die unter keinen Umständen als Kriegskonterbande angesehen werden dürften.

Ein Tagesbefehl.

Strasburg i. E., 30. Sept. (Nichtamtlich.) General der Infanterie von Eberhardt, der bisherige Gouverneur von Strasburg, erläßt folgenden Korps-tagesbefehl: S. M. der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, mir das Eisene Kreuz 1. Klasse zu verleihen. Ich weiß, daß ich diese Auszeichnung nur der Tapferkeit und Ausdauer der mir unterstellten Truppen verdanke. Mit Zühigkeit haben Preußen, Bayern, Württemberger und Badener dem Ansturm starker französischer Kräfte widerstanden und ihnen den Zutritt in die deutschen Vogesenländer verwehrt. Das Blut, das in diesen schweren Kampftagen geflossen ist,

wie Unmengen Munition in Eisenbahnwagen verladen wurde, wobei ein Soldat lakonisch bemerkte: „Liebesgaben für Frankreich“. In der letzten Zeit unserer Anwesenheit in Oberlahnstein wurden die verschiedensten Meinungen diskutiert, wohin wir nun befördert werden sollten. Nachdem alle Möglichkeiten erörtert wurden, Belgien, Frankreich, Rußland, verdrängte sich zuletzt die Meinung, daß wir in die Gegend Hlensburg, Kiel zur Küstenbefestigung befördert würden. In dieser Meinung fuhren wir denn am Montag, den 9. August, abends 6,31 Uhr unter enthusiastischen Abschiedsrufen der Bevölkerung Oberlahnsteins ab. Inzwischen, es sollte anders kommen. So fuhren wir über Viebrich-Mainz zurück nach Bingerbrück, die Rahebahn aufwärts über Rira nach einem kleinen Städtchen Zerb im Hochwald unweit Trier. Dort wurden wir ausgeladen.

Von Zerb marschierten wir in der größten Mittags-hitze dem 6 Stunden entfernten Rappweiler, Bez. Trier, zu, und mancher Landwehmann, der an die militärischen Strapazen mit kriegsmäßig gepacktem Affen nicht mehr gewöhnt, und auch durch die ständige Eisenbahnfahrt ermüdet, „baute ab“, wie der militärische Ausdruck hierfür lautet; doch erreichten die meisten trotz der großen Anstrengung, die gerade dieser erste Marsch an jeden einzelnen Mann stellte, das Ziel. Von jetzt an begannen die eigentlichen Kriegsmärsche, und es verging kein Tag, an dem nicht 30, 40, 50 Kilometer und noch mehr gelaufen wurden. So nach und nach gewöhnten sich selbst die Verwöhntesten, die anfangs glaubten, etwas derartiges nicht leisten zu können, an die an sie gestellten Anforderungen und tippelten ruhig die größten Märsche mit. Ja, selbst die professionellen „Abbauer“ wurden durch dieses Training

ist nicht umsonst dahingegeben. Die Entbehrungen und Anstrengungen in dem unwegsamen Gebirgslande und dem andauernden Regen mußten willig ertragen werden, um unsere heimatlichen Kluren zu schützen. Mit feinem Vertrauen sehe ich auch den kommenden Tagen entgegen, denn mit solch tapferen Offizieren und Soldaten werde ich auch fernerhin alle Angriffe des Feindes siegreich abweisen.

Frankreichs Kriegsvorbereitungen.

Miln, 1. Oktober. Als Beweis, daß die feindlichen Kriegsvorbereitungen bereits im April getroffen wurden, veröffentlicht der römische Korrespondent der „Mailänder Volkszeitung“ einen Brief, wonach eine Mailänder Firma am 1. April aufgefordert wurde, Angebote auf Lieferung einer großen Zahl beweglicher Feldöfen und Feldküchen an die französische Militärverwaltung zu machen. Der Zuschlag wurde bereits am 14. April erfolgt, der Auftrag blieb aber unvollständig geführt.

Neue Beschießung von Cattaro.

Mailand, 1. Okt. (Gr. Frkf.) Nach Meldungen aus Podgoritza steht die vereinigte englisch-französische Flotte wieder vor Cattaro und beschleßt die Forts Caliba, Luitica und Mamula, die angeblich so erfolgreich erwidern, daß sich ein französisches Schiff schon zurückziehen mußte. Die englisch-französische Flotte sollen dann ihr Feuer verstärkt und eine Seite der Forts Caliba zerstört, sowie die Funkstation von Luitica schwer beschädigt haben. Die Beschießung soll heftig fort-dauern und die Forts sollen ohne Pause erwidern.

Kosakengrenel gegen die Juden.

Weiß eine Krakauer Zeitung zu berichten. In den kleinen Städten Rußisch-Polens haufen jetzt die Kosaken in der bekannten Weise. Einmal wurde die ganze jüdische Einwohnerschaft zusammengetrommelt, um der Hinrichtung von drei ihrer Glaubensgenossen beizuwohnen. Sie sollten angeblich den Deutschen geholfen haben. Die ganze unheimliche Zug, in der Mitte die zum Tode bestimmten Juden, erschrocken, ängstlich betend, bewegte sich zum Stadtwald. Nach wenigen Minuten war die Hinrichtungsvorbereitung über und die jammernden Juden wurden unter Peitschenhieben in die Stadt zurückgetrieben. Ein junger Jude wollte einen Polen nach der Stadt fahren. Da tauchte plötzlich eine Kosakenpatrouille auf. Der Pole muß vom Sattel steigen und zu Fuß weitergehen, da hört er hinter sich zwei Schüsse, und als er sich umschaut, sieht er den jungen Juden bei seinem Pferd tot auf der Erde liegen. In einem Bureau, wo den Juden Pässe zur Reise nach Warschau ausgegeben werden sollten, wurde ihnen erst alles Geld abgenommen und die meisten mit der „Kagajka“ hinasgeschickt. So behandeln die Russen Väterthens „geliebte Juden“!

Russen loben die Behandlung in Deutschland.

Kopenhagen, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Stockholms Tagblat zufolge ist Stockholm von Russen über-schwemmt, die aus verschiedenen Teilen Deutschlands kommen und alle voll Bewunderung sind für das deutsche Volk, weil sie trotz des Krieges und ihrer Nationalität in Deutschland so liebenswürdig behandelt wurden. Sie versichern, sie würden nicht versäumen, von der erfahrenen guten Behandlung in Rußland zu berichten.

Bericht eines Gefangenen.

Budapest, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Einer der Gefangenen des aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Grafen Michael Karolji, Ingenieur Friedrich, berichtet, daß die Gefangenen in einem engen Raume zusammengepackt worden seien. Eines Tages wurden auch verwundete Turken dorthin gebracht. Jeder Türke hatte an einer Schulter abgeschnittene Ohren, Nasen und beringelte menschliche Finger, die sie mit bestialischem Triumphgefühl jedermann vorwies. Eine Gruppe Gefangener, unter auch ein Kapitän eines deutschen Kauffahrtschiffes, wurde einem summarischen Verhör unterzogen. Auf die Frage des Hauptmanns, welcher das Verhör vornahm, ob der Kapitän nach seiner Freilassung nichts gegen Frankreich unter-

detartig abgehärtet, daß ein Schlappmachen auf dem Marsch während der letzten Tage zu den allergrößten Seltenheiten gehörte. So marschierten wir quer durch Luxemburg, dessen Schönheit, von der Natur so bevorzugte Hauptstadt unsere besondere Aufmerksamkeit erregte, und überschritten am 21. August unter Hurraufrufen die belgische Grenze. In diesem Tage bezogen wir in Vitry das erste Quartier in Frankreich. Land, und hätte dieser Tag weiter nichts von Bedeutung für uns gehabt, jedoch sahen wir hier die ersten französischen Gefangenen Soldaten und Franktireurs und wurden auf dem von einem furchtbaren Vollenbruch überrascht. Den nächsten Tag sollte für uns von großer Bedeutung werden. Um 5,30 Uhr früh morgens rückten wir von Vitry ab, und es deuteten unterwegs die vielen Pferdeleichen, Feldweckungsgewehr usw. an, daß schon Gefechte in dieser Gegend, es auch später mitgeteilt wurde, stattgefunden hatten. So kamen wir, ohne daß uns etwas weiter besonders auffallen hätte, nach Neufchateau, auf dessen einzelnen Dächern die rote Kreuz-Zahne wehte. In der Mitte des Städtchens angelangt, hörten wir vereinzelt Gewehrfeuer. Es folgten dann Sturmriemen runter, und gleichzeitig fauchte die Maschinengewehrartillerie in rasendem Galopp an uns vorbei, um auf einer Mauer links von uns in Stellung zu gehen. Sofort begannen sie mit dem bekannten Konzert, dem ohrenbetäubenden Klattern. Kurz wurde uns noch die Gefechtslage mitgeteilt, und zwar, daß halblinks der Feind in Stärke einer Kavallerie-Division und gerade vor feindliche Infanterie und Artillerie, Stärke unbekannt, in Schützengräben verschanzt sei. So marschierten wir denn noch zirka 200 Meter weiter, geschützt durch eine Wäldung, um dann einem Befehl des Herrn Majors zufolge uns rechts

nehmen würde, erwiderte dieser: Ich kann nicht verschweigen, daß ich meine Pflicht erfüllen und gegen Frankreich kämpfen würde. Hierauf wurde der Kapitän in Haft gehalten. Nach der Ueberlieferung der französischen Regierung nach Vordanz wurde die Aufsicht über diese Gruppe von Gefangenen der Zivilbehörde übertragen, die die Widerrechtlichkeit der Anhaftung ein sah und den Gefangenen die Reise nach Spanien gestattete.

Das Elend der Montenegriener.

Wien, 1. Okt. (Chr. Frst.) Aus Serajewo wird der Südslawischen Korrespondenz berichtet: Die montenegri nischen Truppen, die durch die ihnen beigebrachten schweren Schläge sichtlich erschöpft sind, haben in den letzten Wochen nur zu unbedeutenden Grensoffensen Anlaß gegeben. Die Montenegriener versuchten an mehreren Stellen über unsere Grenze zu kommen, wurden aber von den Grenzschutztruppen überall abgewiesen. Nur einigen kleinen Vänden gelang es, nach Bosnien einzubrechen: zwei davon sollen bereits gefangen sein. In den letzten Tagen gelang es einer Patrouille von sechs Mann, auf montenegri nischem Boden eine Abteilung von 150 Montenegrienern, bei denen sich wie gewöhnlich auch ihre Weiber befanden, bei Nacht zu überraschen. — Die Zahl der Deserteure und Ueberläufer nimmt immer mehr zu. Die Leute sind vielfach in einem erbarmungswürdigen Zustand und erzählen, daß in Montenegro die Not arg sei, da die von den Franzosen über Antivari gelieferten Proviante nicht genügen. — Nachträglich wird auch gemeldet, daß in den letzten Kämpfen mit den Montenegrienern französische Soldaten auf montenegri nischer Seite gefallen sind. Diese Soldaten dürften zu dem französischen Etuari-Detachement gehört haben.

Deutsche Verwaltung in Czestochau

In Czestochau sieht man laut „Schles. Volksztg.“ folgenden Anschlag: Im Auftrage des stellvertretenden Generalkommandos habe ich am heutigen Tage die Verwaltung des Kreises Czestochau übernommen. v. Kries, königlicher Landrat.

Ausbruchversuch russischer Kriegsgefangener.

W. L.-B. Crojfen, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Im hiesigen Lager russischer Gefangener benutzten vor einigen Tagen etwa 200 untergebrachte Russen den Augenblick eines schweren Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuch. Sie stürmten aus den nahe der Kantine gelegenen Baracken den Platz zu, auf dem die Wehrpyramiden der wachhabenden Kompagnie aufgestellt waren. Der Posten erschloß sofort das Feuer auf die Ausbrecher und alarmiert damit das Wachkommando, das zum Teil nun ebenfalls von der Waffe Gebrauch machte. Als die vordersten Gefangenen fielen, wurde der Ausbruch sofort aufgegeben. Von den Russen wurden drei getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Von einer abirenden Kugel wurde der Garnisonvertretungsinspektor a. D. Schulz in die Lunge getroffen. Außerdem wurde ein Posten der Landsturmeile durch eine Kugel am linken Unterarm leicht verletzt. Verzügliche Hilfe war sofort zur Stelle. Infolge der Vorfälle wurde dann noch eine Kompagnie des Landsturms alarmiert und zur Verstärkung der Wachkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die scharfen Schüsse, die weithin hörbar waren, hatten große Aufregung in der Stadt verursacht. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig war, vorbereitet worden war. Auch soll der Wind vorher benutzt worden sein, um Jätzel zur gegenseitigen Verständigung nach den andern Baracken zu übermitteln. Der eine der getöteten Ausländer war dicht an den Wehrpyramiden zusammengesürzt. In der Kantine, deren Holzwände von mehr als zehn Kugeln getroffen wurden, herrschte große Verwüstung.

Tilsit während der Russenzeit

Wie manche tragikomische Situation erlebt. Als die erste 50 Mann starke Russenpatrouille eintrifft, hatten sie nichts Eitigeres zu tun, als die Telegraphentelegraphen durchzuschneiden, in ihrer Dummheit aber erwiderten sie die — elektrischen Leitungen, so daß die Post weiter ihre wichtigen Nachrichten befördern konnte! Auf diese Weise wurde schnell

der Chauffee in Schützenlinie zu entwickeln. Wir erkletterten eine zirka 7 Meter hohe Wegebühnen, verteilten uns in Schützenlinie in einem anschließenden Pflaster- und Kornfeld und wurden hier von einem ganz mörderischen Gewehrfeuer bedrängt. Wir wählten den Feind zirka 700 Meter entfernt und schossen auch mit diesem Bisier auf eine feindliche Schützenlinie. Unsere Verluste wurden immer größer und größer, und es war uns unverständlich, daß der Feind auf diese Entfernung solche Sicherheit im Schießen hatte. Vor uns, 50 Meter ungefähr, war ein Stachelbrautzahn vor uns, 50 Meter hoch ansteigenden Höhenrücken, dahinter ein Wehfeld. Diesen Höhenrücken gebot uns ein Leutnant der 87er, die mittelfertig bei uns eingeschwärmt waren, zu behaupten. Wie im Leben habe ich den „Deutschen“ in mir so sehr und mit hochklopfendem Herzen empfunden, als der Leutnant der 87er Kommandierte:

„Mein Zug von da bis dahin zur Befegung fraglicher Stellung Sprung auf marsch marsch!“

Zirka 100 Mann erhoben sich und stürzten in wilder Eile an die bezeichnete Stelle, wovon mancher Tapfere unterwegs ins Gras beißen mußte. Vor dem Stachelbrautzahn angekommen, gewahrten wir dahinter, also nur noch 2 Meter vor uns, eine vorgeschobene feindliche Schützenlinie des 2er Kolonial-Infanterie-Regiments, versteckt im Wehfeld, und zwar so, daß nichts zu sehen war als der Gesäßlauf und das zielende rechte Auge. Den Stachelbrautzahn nehmen, das Gewehr umdrehen und mit dem Kolben einschlagen, war für uns das Werk eines Augenblicks.

die Nachhut der eben abgerückten Deutschen benachrichtigt, die jedoch noch mal zurückkehrte und die Russenpatrouille bis auf den letzten Mann vernichtete. In Tilsit zogen dann tagelang feindliche Abteilungen ein, die sich nach echter Kosakenart benahmten. Schränke und Klaviere wurden als Aborte benutzt, Kasernen, Postamt und die öffentlichen Gebäude im Augenblick innen vollständig zertrümmert. Die Bevölkerung kam im allgemeinen glimpflich weg, wenn sie auch arg gebrandschlagt wurde. Als eines Tages zwei deutsche Flieger über Tilsit erschienen, wußten die Bürger, daß ihre Befreiung gekommen war, und die bald darauf einrückenden deutschen Truppen wurden mit lautem Jubel empfangen und tagelang festlich bewirtet. Dieselben russischen Truppen aber, die aus den öffentlichen Gebäuden russische Schweinefäße gemacht hatten, mußten nachher als Gefangene unter der Leitung ihrer Offiziere alles wieder sauber machen, der mitgefangene Pope mußte sogar Fenster putzen.

Lob des deutschen Sanitätswesens.

W. L.-B. Bern, 29. Septbr. (Nichtamtlich.) Der Bund bringt einen Artikel über das deutsche Heeres-sanitätswesen, der die glänzende deutsche Organisation lobt und die Einzelbehandlung rühmend hervorhebt. Professor von Lettingen „Richtlinien für die chirurgische Tätigkeit im Feld, Detasche und Heimat“ werden anerkannt besprochen. Der Artikel schließt: Wenn man noch erwähne, daß die deutschen Armeen gegenüber jeglicher Seuchengefahr, Typhus, Ruhr, Cholera und Pest, ganz vorzüglich gewappnet seien, so erhalte man den Eindruck einer rückhaltlos bis in die feinsten Einzelheiten durchgeführten Organisation, in den sich aber auch ein klein wenig Neidgefühl mischt.

Zahlungsverbot gegen England.

Berlin, 1. Oktober. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung des Bundesrats betreffend das Zahlungsverbot gegen England. Danach ist es bis auf weiteres verboten, Zahlungen nach Großbritannien, Irland oder den britischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen mittelbar oder unmittelbar in bar, Wechseln oder Schecks durch Ueberweisung oder in sonstiger Weise zu leisten, sowie Geld oder Wertpapiere mittelbar oder unmittelbar nach den bezeichneten Gebieten abzuführen oder zu überweisen.

Zu Besprechung des Zahlungsverbots gegen England, das im Bundesrat beschlossen wurde, sagt die Tägliche Rundschau: Selbst gutwilligen englischen Firmen wurde durch scharfe Strafandrohungen die Möglichkeit genommen, gegenüber ihren bisherigen Geschäftsfreunden im Feindeslande sich als anständige Kaufleute zu zeigen. Nur ungern und zögernd entschloß sich Deutschland, auf die häßliche Handlungsweise der englischen Regierung mit einer Gegenmaßregel zu antworten; diese war aber nicht länger hinauszuschieben.

Der gefürchtete Zeppelin.

Der Bürgermeister von Ostende hat bei dem amerikanischen Gesandten einen Protest eingelegt, weil ein deutsches Luftschiff auf die unbefestigte Stadt Sprenggeschosse geworfen habe. Diese Meldung wird den weitesten Widerhall der feindlichen Presse finden, die jedoch bis heute noch kein Wort darüber gefunden hat, daß ein französischer Flieger mehrere Tage, bevor ein Zeppelin zum ersten Male über Antwerpen strich und dort Bomben auswarf, über Luxemburg, auch einer offenen Stadt, erschienen war und einigen Schaden verursacht hatte.

Zur Sperrung der Dardanellen.

W. L.-B. Konstantinopel, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Der Tamin schreibt: Die Tatsache, daß englische Flotten vor den Dardanellen in türkischen Küstengewässern kreuzen, stellt einen Verstoß gegen das Völkerrecht dar, da die Türkei ihre Neutralität erklärt hat. Aufgrund von Nachrichten, die bei der Pforte eingelaufen sind, verlautet, daß die englische und französische Flotte infolge der Maßnahmen der Pforte die Dardanellen verlassen haben. Sie sollen sich in den Gewässern von Tenedos befinden.

Die Minen.

W. L.-B. Rom, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Nachdem die zahlreich an mehreren Stellen des Adriatischen Meeres treibenden Minen den Tod mehrerer Fischer herbeigeführt haben, hat das Marineministerium Torpedobootszerstörer

Der noch geladen hatte, schoß, aber zum nochmaligen Laden und Aufpflanzen des Seitengewehrs in dieser Situation gab es keine Zeit. Beim zweiten Hieb brach mein Kolben ab, und nun nur noch mit den Eienteilen des Gewehrs dreinschlagend, mußte mancher Franzose sein Leben lassen. Endlich erhielten wir Verstärkung, und, mein Gewehr durch das eines toten Kameraden ersetzt, nahmen wir die fliehenden Franzosen unter Feuer. Was nicht abgeschossen, wurde von den Mannschaften unserer 4. Kompagnie, welche links von uns etwas vorgeschoben lagen, gefangen genommen. Bemerkenswert ist noch die Gefangennahme eines Franzosen (unter mehreren), der statt Patronentaschen gelbe Ledertaschen trug, worin er ein Telephon mit Batterie hatte. Wir hatten inzwischen das Feuer auf die verschanzten Franzosen aufgenommen und nun beobachteten der Herr Leutnant der 87er, mein Kamerad L. und ich unsere Geschosswirkung. Diese wurde von dem Herrn Leutnant vermittelt des Fernglases als eine gute festgestellt. Drei unserer Kameraden, die in der Schützenlinie schwer verwundet neben uns lagen, befahl der Herr Leutnant meinem Kameraden L. und mir zurück zur Sanitätskompagnie zu schaffen, die ungefähr 200 Meter hinter der Front ihre Dienste trenn verfab. Beim Wiedereintrücken in die Schützenlinie verschonte auch mich das französische Kupfer nicht, und ein Schlagaderstoß in die linke Wade machte mich kampfunfähig. Doch als Genugtuung und zur größten Freude konnte ich noch beobachten, wie meine Kameraden sprungweise Stellung um Stellung der Franzosen bei Neuschateau siegreich eroberten.

ausgesandt, um die Minen zerstören zu lassen. Das Ministerium hat die Unterbrechung der Schifffahrt bis auf Widerruf für die vom Staate subventionierten Linien angeordnet und denjenigen empfohlen, welche das Risiko einer Reise übernehmen wollen, nur bei Tage und mit der größten Vorsicht zu fahren.

Aus Kiontschou.

W. L.-B. Kopenhagen, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Der japanische Gesandte veröffentlicht ein Telegramm seiner Regierung, nach dem die Japaner am 26. September nachmittags die Deutschen in der vorgeschobenen hochgelegenen Stellung zwischen den Flüssen Pajsha und Liaun angegriffen haben.

Jaurès über den Krieg mit Deutschland.

Wien, 1. Oktober. Oberingenieur Kristin, dessen Schilderung seiner Gefangenschaft in Frankreich bereits wiedergegeben worden ist, veröffentlicht in der Reichspost folgende nach einem Gespräch mit Jaurès in Paris am 14. Juli sofort aufgezeichneten Äußerungen des ermordeten Politikers. Meine feste Ueberzeugung ist, sagte Jaurès, daß Frankreich bei einem Kriege mit Deutschland früher als seine Freunde zusammenbrechen wird. 43 Jahre lang hat es sich zwar auf die nahe Stunde der Abrechnung mit Deutschland vorbereitet; aber seine Karsten Köpfe wissen, daß alle Anstrengungen vergebens sein werden. Der Erfolg in unserer Zeit gehört der organisierten Masse. Diese aber haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn, und darum möchte ich das Ringen Frankreichs nach Macht als tragisch bezeichnen. Es ahnt ja die Niederlage schon vor dem Kampfe! 1870 vor dem Kriege hatte Frankreich eine entwickelte Industrie, einen fest gegründeten Wohlstand, eine geschlossene Kultur und eine Deutschland noch annähernd ebenbürtige Menschenzahl. Stück für Stück ist davon verloren gegangen. Oesterreich-Ungarn wurde anderthalbmal, Deutschland fast doppelt so dicht bevölkert. In Deutschlands Städten allein wohnen mehr Menschen als in ganz Frankreich. Die deutsche Industrie und damit Deutschlands Außenhandel ward doppelt so groß. Frankreich baute eine achtunggebietende Flotte, Deutschland aber eine weit überlegene. Frankreich suchte den gefährdeten Nachbar an Zahl der Soldaten zu übertreffen, Deutschland führt die zweijährige Dienstzeit ein und sicherte sich ohne Anstrengung eine Uebermacht an ausgebildeten Kämpfern. Frankreich stellte schließlich den letzten Mann ins Feld. Deutschland erhöhte spielend sein Jahreskontingent. Frankreich gab sein Geld an Ausland hin und fügte sich den Wünschen Englands. Deutschland schloß den furchtbaren Bund mit Oesterreich fester. Nun bauten wir Festungen und glaubten den Deutschen an Bewaffnung überlegen zu sein. Da wichen Sachverständige nach, daß die Festungsgürtel teilweise veraltet, die Geschütze unpraktisch wären. Man hoffte auf wirtschaftliche Schwierigkeiten in Deutschland, bis sich zeigte, daß die eigenen Finanzen im Argen lagen. So entstand jede neue Hoffnung auf dem Grabe einer alten. Sie werden sehen, wenn es zu einem Zusammenstoße kommt — es wird ein Unglück sein. Ich bin erschüttert, wenn ich an die Möglichkeit denke.

Belgische Westien.

W. L.-B. Brüssel, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Nachstehender Brief des Grafen Georges D. Ursel, Leutnant im 8. belgischen Infanterie-Regiment, gelangte in die Hände deutscher Behörden: Jule, 24. Septbr. Geliebte Mama! Ich habe Deinen Brief erhalten, aber erst gestern. Ich werde zwei Briefe schreiben, einen durch diesen Kurier, einen andern auf dem von Dir angegebenen Wege. Uns beiden geht es sehr gut, aber wir sind betrübt über den Tod des armen Volky u. des tapfern Henry. Ich hoffe, daß diese verdammt den Deutschen bald aus unserm Lande verjagt werden. Du wirst zugegen sein bei unserm Einzug in Brüssel. Welch ein Feiertag! Alsdaun sofort ein großer Vorrat von Streichhölzern, und Feuer gelegt an Köln und überall da, wo wir durchziehen. Von nun ab keine Verwundeten und keine Gefangenen mehr! Man tödtet alles. Wir sind noch sehr reich; wir brauchen noch nicht die Einkünfte von Papa. Unsere Odyssee in Frankreich u. unsere Rückkehr zu Schiff erzähle ich Dir, sobald ich Zeit dazu habe. Schreib mir, wie es in Brüssel aussieht, wenn möglich durch denselben Kurier.

„Italien begehrt keinen Treubruch“.

W. L.-B. Zürich, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Die Neue Züricher Zeitung gibt einen Artikel aus dem Corriere Subalpino di Cuneo wieder, der Giolitti zugeschrieben wird und sich mit der italienischen Neutralität befaßt. Nachdem der Verfasser das Anerbieten der Triple-Entente, das durch Delcassée und Pichon gemacht wurde, und in dem Italien Triest, Triest und Dalmatien versprochen wird, sowie das Anerbieten Andraissys, das Nizza, Savoyen, Korsika und Malta betrifft, launig zurückweist, weil die hochherzigen Geber die Geschenke gar nicht in der Tasche hätten, sagt er u. a.: Italien schwankt nicht wie Buridans Esel zwischen Heubündeln; es will weder das eine noch das andere. Aber wir werden uns nicht der Falschheit und des Treubruchs schuldig machen und unsere Freunde hinterücks anfallen. Nicht einmal Macchiavelli wäre in der Aufrechterhaltung der Staatsdoktrin zu einem solchen Zynismus heruntergeunken. Ueber alles geht die Würde einer Nation. Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern auch von seiner Würde und Ehre. Wir wissen nicht, ob der Dreißund noch vorteilhaft ist, dürfen aber den Gewinn nicht vergessen, den er uns in drei Jahrzehnten gebracht hat. Es sind heute Symptome vorhanden, daß das Land ebenso wenig für einen Krieg gegen wie mit Oesterreich begeistert ist. Vielleicht wird er gewünscht von den Republikanern und Nationalisten, sicher nicht von allen. Das Land will überhaupt keinen Krieg, es braucht den Frieden. Wir haben schon mit dem Ithyschen Krieg über-

genug. Wir wissen nicht, was der Sieg bringen würde, wissen aber gewiß, daß eine Niederlage den Zusammenbruch des Landes zur Folge hätte.

Bur gegen Botha.

Der Burenkommandant Koos Booße, zurzeit Kriegsfreiwilliger bei der deutschen Marine, schreibt der Täglichen Post: „Anlässlich mancher Notiz, die in diesen Tagen durch die Presse ging, mit Bezug auf das Verhalten der Buren in diesem Weltkrieg, fühle ich mich veranlaßt, dem deutschen Volk gegenüber folgendes zu erklären: Wie zur Zeit des Burenkrieges das deutsche Volk anders dachte als seine Regierung, so geht es jetzt in meiner Heimat, und man darf dem Burenvolk nicht die Schuld an diesen Vorgängen zuschieben. Ich würde unpolitisch sein und unsere Sache schädigen, wenn ich sozusagen die Lage aus dem Saal ließe. Jedenfalls kann ich versichern, daß der gemeinsame Feind der Südafrikaner nicht der Deutsche, sondern der Brite ist. Die 4000 Gräber der gefallenen Buren mahnen uns an unsere Pflicht, und das Blut der 26 000 in den englischen Konzentrationslagern elend umgekommenen Frauen und Kinder schreit nach Rache. Was die Worte Bothas anlangt, so darf nur soviel Gewicht darauf gelegt werden, die die Diplomatie in kritischen Zeiten verdient, und muß vielmehr die Tat des Generals Dehlers, die Niederlegung seines Oberkommandos, ins Auge gefaßt werden. Daß Streitkräfte aus Kapland in Deutsch-Südwest eingebrochen sind, bedaure ich aufs tiefste, kann aber den vielen Freunden, die mich in diesen Tagen um Auskunft baten, nur antworten: „Bin ich meines Bruders Hüter?“ Mir ist diese traurige und schmachvolle Tatsache ein neuer Beweis davon, was die englischen Lügen fertig bringen; denn den Buren ist offenbar feierlich versichert, daß die ihnen abgünstig gestimmte deutsche Regierung — jeder Bur weiß, daß i. J. Krüger von Aden zurücktreiben mußte — jetzt das Unionsgebiet annektieren wolle und dergleichen mehr. In diesem festen Glauben, in dieser Befürchtung war es strategisch berechtigt, in Deutsch-Südwest einzufallen, mehr zur Selbstverteidigung, als um England in seinem Kampf gegen Deutschland zu unterstützen. Mag das Burenvolk noch soviel Fehler haben, aber undankbar sind wir nicht und werden nie und nimmer vergessen, wieviel Tränen getrocknet, wieviel Not gelindert und wieviel Menschenleben gerettet worden sind durch die uns aus dem ganzen Deutschland bewiesene Hilfe. — Gebe Gott, daß die Wahrheit über die europäische Sachlage trotz englischer Zensur bald bis zum Ozean durchdringen möge! Mögen Hoch- und Niederdeutsche sich noch einmal die Hand reichen zu gemeinsamer christlicher Kulturarbeit und zur Ehre des gesamten Germanentums.“

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Die Handelskammer zu Limburg teilt uns mit: Zweck der neuerschaffenen Darlehenskassen soll sein, zur Abhilfe des Kreditbedarfes, vorzüglich zur Beförderung des Handels- und Gewerbebetriebes gegen Sicherheit Darlehen zu geben. Diese Sicherheit kann bestehen in Verpfändung von: 1. Waren und Boden-, Bergwerks- und gewerblichen Erzeugnissen, die innerhalb des Deutschen Reichsgebietes lagern und dem Verderben nicht ausgesetzt sind. Sie werden meist bis 50%, ausnahmsweise bis zu 2/3 ihres Schätzwertes nach Verschleißzeit der Gegenstände und ihrer Veräußerlichkeit beliehen; 2. Wertpapieren, die vom Reiche, von den Bundesstaaten oder von Korporationen, Aktiengesellschaften oder Kommanditgesellschaften auf Aktien, die innerhalb des Reichsgebietes ihren Sitz haben, unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften ausgegeben sind. Nicht auf den Inhaber lautende Papiere müssen der Darlehenskasse übertragen werden. 3. Wertpapieren, die außer den unter 2 aufgeführten von der Hauptverwaltung der Darlehenskassen (eine besondere Bankabteilung der Reichsbank) zugelassen werden. Sachen, die einem bedeutenden Preiswertschwankung unterliegen, werden nur dann als Unterpfand angenommen, wenn zugleich eine dritte sichere Person sich für die Erfüllung des Darlehensvertrages verbürgt. Darlehen können nur im Betrage von wenigstens hundert Mark, in der Regel nicht auf längere Zeit als auf 2 und nur ausnahmsweise bis zu 6 Monaten gewährt werden. Darlehenskassen sind im Anschluß an die Reichsbankstellen errichtet worden. Für den Handelskammerbezirk Limburg kämen also in Frage die Darlehenskassen in Coblenz und für einen Teil des Oberlahnkreises wohl auch die Kasse in Biezen. — Nähere Auskunft wird von den Darlehenskassen gegeben.

— **Niederlahnstein**, 2. Okt. Zur hiesigen Verkehrs- und Erfrischungstation vom Roten Kreuz fand in den letzten 7 Wochen die Gemeinde Frilich, zusammen mit den Höfen Oberlahnsteiner Forsthaus, Kallers Hof, Blätters Hof, Führerberger Hof und Waldfrieden, 95 Pfund Butter, 1290 Eier, 3 Mäße Bienenhonig, sowie seit dem 22. August täglich 8—10 Liter Milch.

! **Limburg**, 1. Oktober. Herr Leutnant Walter Obenaus, ein Sohn des Herrn Dekan Obenaus von hier, erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Felde das Eisene Kreuz 2. Klasse. Herr Leutnant Obenaus, der vor einiger Zeit schwer verwundet hierhergebracht wurde, befindet sich hier in einem Lazarett und sieht seiner völligen Wiederherstellung entgegen.

! **Netters**, 1. Oktober. Aus der Gemeinde Netters wurden durch Frau Pfarrer Neu bis zum 1. Oktober folgende Liebesgaben an das Rote Kreuz abgeliefert: 67 Hemden, 25 Bettlaken, 39 Handtücher, 15 Tücher, 1 Paß, 1 Leinen, 1 Taschentücher, 1 Bettbezug, 2 Kopfkissen, 2 Paar Strümpfe, 4 Paar Pulswärmer, 1 gestrickte Leibbinde, 1 gestrickte Armbinde, 1 große Kiste Wäsche, 150 Mark in bar, ferner für die im Felde stehenden Krieger 62 Pfund Butter.

! **Cronberg**, 1. Oktober. Die Großherzogin von Hessen traf heute mit ihrem Sohne Prinz Philipp hier ein, um dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen einen Besuch zu machen. Nach dem Tee fuhr die Großherzogin im Automobil nach Darmstadt zurück.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 3. Oktober 1914.
e **Dausenau**, 3. Okt. Sonntag, den 4. d. Mts., feiern die hiesigen Eheleute Johann Wilhelm Schneider und Katharine Henriette Klara, geb. Bruchhäuser, das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Aus Diez und Umgegend.

d **Ferien**. Die 14 Tage währenden Herbstferien nahmen heute an sämtlichen hiesigen Schulen ihren Anfang.
d **Jugendwehr**. Der Zusammentritt zur militärischen Vorbildung der Jugend findet morgen Sonntag auf dem Exerzierplatz bei Dranienstein nachmittags 3 1/2 Uhr statt. Es haben sich bereits annähernd 100 junge Leute angemeldet.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 3. Oktober 1914.
n **Personalien**. Herr Schulamtsbewerber Karl Reichwein zu Heddolshausen ist zum 1. Oktober als Lehrer nach Dornholzhäuser bei Nassau versetzt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

K17/.

Zwangsversteigerung.

Am 12. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr gelangt das der Elisabeth Sittel, jetzt Ehefrau des Kaufmanns Karl Hauschild in Coblenz, gehörige ideale Hälfte an folgenden in Bad Ems belegenen Grundstücken
a) **Behalter Hofraum** Viktoriaallee — Villa Sittel —
b) **6 Grundstücke**, Garten Niederan, Gesamtgröße 8,31 ar
c) **Garten Schulstraße 2,62 ar** groß
durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle zur Zwangsversteigerung.
Bad Ems, den 29. September 1914.
Königliches Amtsgericht.

Wiesenverpachtung.

Die städtische Wiese im Distrikt Kohlshied (früher der evangel. Pfarrei gehörig) wird Mittwoch, den 7. d. M., nachmittags 5 Uhr an Ort und Stelle für die Dauer von 10 Jahren verpachtet.
Bad Ems, den 3. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Holzabfuhr.

Die Frist zur Abfuhr des im Stadtwald lagernden Holzes wird hiermit bis zum 1. November verlängert. Eine weitere Verlängerung findet nicht mehr statt.
Bad Ems, den 1. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Einreichung von Rechnungen.

Um umgehende Einreichung der Rechnungen über Arbeiten und Lieferungen im abgelaufenen Vierteljahr für die Stadt und die Betriebsanstalten (Schlachthof, Wasserwerk, Kanalisationswerk und Volksschule), wird ersucht. Ebenso wird ersucht, die Rechnungen für die Kaiser-Friedrich-Schule und für die höhere Mädchenschule an die Leitung einzusenden.
Bad Ems, den 1. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 59—62 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingetroffen.
Bad Ems, den 2. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Sammlung für das Rote Kreuz.

Von Ungenannt-Arzbach 10.— M.
" Familie D., Ems 30.— M.
" Herrn Rektor Gerhards, Ems 30.— M.
bereits eingegangen 1045,20 M.
zusammen 1115,20 M.
Der Betrag wird dankend bescheinigt.
Die Geschäftsstelle der Ems'er Zeitung.

Jugendwehr.

Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr
Zusammentritt auf dem Exerzierplatz bei Dranienstein.
Einteilung und erster Übungstag.
Diez, den 2. Oktober 1914.
Der Ortsausschuß für Jugendpflege.
Scheuern, Bürgermeister.

Für das Büro des Bürgermeisters wird zum sofortigen Eintritt ein

Lehrling gesucht.

Diez, den 2. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Obstverkauf.

Am Mittwoch, den 7. d. Mts., soll der Ertrag der Obstbäume an der Begleitstraße zwischen Michelbach und Bollhaus öffentlich verkauft werden.
Beginn vormittags 9 Uhr bei Michelbach.
Diez, den 2. Oktober 1914.
Der Landeswegemeister
J. B.:
Dombach.
3910]

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Gemeinschaftliche Zusammenkunft sämtlicher Jugendlichen am:
Sonntag, den 4. d. Mts., nachm. 3 Uhr
an der Turnhalle.
Bad Ems, den 2. Oktober 1914.
Ortsausschuß für Jugendpflege.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel
Programm für Sonntag, den 4. Oktober
von nachmittags 3—11 Uhr.
Biffs Erbschaft. Humoreske.
Das Modell. Ergreifendes Drama.
Dupin als Zahnarzt. Komischer Schläger.
Weltjäger! Der Hüter Ihrer Unschuld.
Großes Drama in mehreren Akten.
Julius hat ein Duell. Akt über Akt.
Kunstfilm! Durch Leid zum Glück. Hochdramatisches Lebensbild in mehreren Akten.
Preise der Plätze: Logenplatz Mk. 1.00, 1. Platz Mk. 0.75, 2. Platz Mk. 0.50, 3. Platz Mk. 0.25.

Für unsere Krieger

zum Schutze vor Nässe und Krankheiten empfohlen
wasserdichte Westen mit Aermeln
Dieselben sind nicht aus Gummi und lassen den Körper ausdunsten. Versand kann als Feldpostbrief erfolgen.
Adolf May, Diez.
3868] Altstädterstraße Nr. 1.

Zur Traube, Nievern.
Trauben- u.
Apfelmoß.

Dr. Zimmermann'sche
Handelschule.
Coblenz.
Böhrstr. 183 u. Hohenzollernstr. 148
Fernsprecher 1440 u. 628.
Der neue Herbstjahreskursus
sowie der Halbjahres-Praktiker-Kursus beginnen am
7. Oktober.
Außerdem werden infolge des Krieges auch Tages- und Abendkurse von kürzerer Dauer, besonders für Frauen und Töchter von Krieger eingrichtet. [3672
Prospecte kostenlos.



bewirken sehr viele Eier
— präkultige Kücken seit 10 Jahren!
Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch u. Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's Geflügel-, Kückenfutter und Hundekuchen bei:
August Roth,
Bad Ems. [1871]

Ein altes Fahrrad zu kaufen gesucht. 3907
Rahnstraße 29, Bad Ems.
Haus Kaiser von Oesterreich schöne 3 Zimmer - Wohnung Nr. 1. Nov. zu vermieten. Näheres [3895
S. Schwarz, Bad Ems.

Eine Wohnung
3 Zimmer, Küche und Bad für sofort zu vermieten. (3911
Wintersbergstr. 8, Bad Ems.

Wohnung
zu vermieten. (3909
Ehls, Koblenzstr. 27, Ems.
Besteres 16-17-jähriges Mädchen
zu 4-jährigem Knaben für nachm. gesucht. Frau Dr. Westlicher, 8906] Rahnstr. 16, Bad Ems.
Ein braves junges Mädchen
gesucht. Haus Stadt Edin, 3905] Bad Ems.

Krieger Verein
„Germania“
Bad Ems.
Samstag, den 3. d. Mts.
abends 8 1/2 Uhr
Appell
im Vereinslokal Schützenhof.
Der Vorstand.

Süßer Apfelmoß
„Zur Nacht am Rhein“
Bad Ems.

Süßer Apfelmoß
Gasthaus Weiss
Bad Ems.

Gute Tafelbirnen
1 Bfd. 12 u. 15 Pf., 10 Pf.
1,00 u. 1,20 M. sowie sonstige empfindlich
H. Wichterich, Bad Ems.

Stets prima
Hammelfleisch
das Pfund 80 Pfg. empfindlich
3904] R. Anap, Bad Ems.

Zwanzig Mark Schein
verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Ems, Viktoriaallee 3 u.

Kirchliche Nachrichten.
Frücht.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 4. Okt., 17. S. n. P.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Zeit: 1. Nov. 9. B. 25.
Nachm. 1/2 Uhr: Predigt.
Zeit: Auf. 12. 35—38.

Friedrichslegen.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 4. Okt., 17. S. n. P.
Vorm. 8 Uhr: Predigt.
Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 4. Okt., 17. S. n. P.
Vorm. 10 Uhr: Dr. W. Schöningh
Vorbereitung und Feier des
Abendmahls
Nachm. 2 Uhr: Dr. E. W. W. W.
Die Amtshandlungen werden
in der nächsten Woche Dr. W. W.
Schwarz.

Diez.
Katholische Kirche.
Sonntag, den 4. Oktober.
Rosentransfest.
Morgens 7 1/2 Uhr: Frühmesse
u. Abschiedsgottesdienst der
Kumme.
Morgens 9 1/2 Uhr: Hochamt und
Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Rosenkranz-König.
St. Peter, Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 4. Okt., 17. S. n. P.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Zeit: Auf. 5. 18.
Lieder: 7, 23, 129.

Sonntag, den 11. Okt. Nachm.
handlungen in Hall, Göttingen u.
Gambach.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preis der Anzeigen:
Die einsp. Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 85.
In Ems: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 231

Diez, Samstag den 3. Oktober 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

IV 5 2094.

Berlin, den 1. September 1914.

Bekanntmachung

Es macht sich bemerkbar, daß die öffentlichen Büchsen-
sammlungen für wohltätige Zwecke aus Anlaß des Kriegs-
zustandes hinsichtlich ihrer Zahl und ihrer Zeitdauer einen
übermäßigen Umfang annehmen, so daß sie an manchen
Orten zur Belästigung des Publikums führen, auch auf die
Gefreundigkeit erlahmend wirken. Der Militär-Inspekteur
der freiwilligen Krankenpflege hat sich infolgedessen veran-
laßt gesehen, die ihm nachgeordneten Vereinsorganisationen
zu ersuchen, die Büchsen Sammlungen in geeigneter Weise ein-
zuschränken.

Euerer Erzellenz — Durchlaucht — ersuche ich ergebenst,
auch Ihrerseits der Angelegenheit Ihre Aufmerksamkeit zu-
zuwenden und im Benehmen mit den Herren Oberbefehls-
habern nach Lage der örtlichen Verhältnisse dahin zu wirken,
daß in gleicher Richtung entsprechende Anordnungen er-
gehen.

Der Minister des Innern.

In Vertretung:

gez. Drews.

An die Herren Oberpräsidenten.

Diez, den 1. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom
20. August 1914, Z. B. 148, Kreisblatt Nr. 196, ersuche
ich, dafür zu sorgen, daß alle Liebesgaben für das Rote
Kreuz nicht in die Reserbelazarette, sondern in die Sammel-
stellen

in Diez, alte Kaserne,
in Ems, Ingenieur Scherrer,
in Nassau, Frau v. Etz,
in Holzappel, Herr Pfarrer Biemendorf,
in Rahenelnbogen, Leiter für Nahrungs- und Ge-
nussmittel Frau Amtsgerichtsrat Schreiber, für die
übrigen Sachen Herr Apotheker Caesar

abgeliefert werden. Etwaiger Bedarf der Reserbelazarette
wird von den Sammelstellen aus gedeckt werden.

Der Vorsitzende

des vereinigten Komitees der unter dem Roten
Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahnkreises.
Duderstadt, Landrat.

Z.-Nr. 2140. B. N. Diez, den 29. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

In Zukunft sind die Rentenanträge der Mitglieder von
Knappschaftsvereinen und deren Hinterbliebenen wieder
hierher einzureichen.

Das Versicherungsamt
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Lieferanten von Winterbekleidung für im Felde stehende
Offiziere werden darauf aufmerksam gemacht, daß das unter-
zeichnete Generalkommando keine Pakete abnimmt. Die-
selben sind in allen Fällen den immobilien Etappenkomman-
danturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd bzw. 3 in Darmstadt
zuzuführen.

Frankfurt a. M., den 25. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Bekanntmachung

Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen können
vom 28. September ab in größerem Umfange befördert werden,
und zwar durch Vermittlung der immobilien Etappenkomman-
danturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd und 3 in Darmstadt.

In der bekanntgegebenen Art und Weise der Nachsendung
von Paketen an Angehörige des Feldheeres vom 18. Armee-
korps durch Vermittlung der Ersatztruppen tritt hierdurch
keine Aenderung ein.

Bemerkt wird, daß Eßwaren, die leicht verderben, nicht
zur Auslieferung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist,
ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein
werden.

Frankfurt a. M., den 23. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Kriegs-Chronik 1914.

26. September: Die Sperrforts südlich Verdun stellen ihr Feuer ein. Bei Bapaume wird eine französische Division zurückgeschlagen.
27. September: Zwei deutsche Flieger erscheinen über Paris, werfen jedoch, da sie heftigem Feuer ausgesetzt sind, nur eine Bombe.
28. September: Die schwere Belagerungsartillerie eröffnet gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer. Ein Vorstoß der Belgier gegen die Einschließungslinie wird zurückgewiesen. Schwere Artillerie bombardiert Ostwic.
29. September: Erneute Vorstöße aus Verdun und Toul werden zurückgewiesen. — Vor den verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen weichen die Russen beiderseits der Weichsel zurück. Die Türkei sperrt die Dardanellen.
30. September: Neue feindliche Angriffe im Westen werden zurückgeschlagen, zwei Forts von Antwerpen werden zerstört. Die russische Offensiv in Galizien läßt nach. Der Kreuzer „Emden“ hat wieder 4 englische Dampfer in Grund gebohrt. Die Höhen Noye und Fresnoy bei Noyon werden genommen.

Höchstpreise für Brotgetreide.

W. L.-B. Berlin, 29. Septbr. (Nichtamtlich.) Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat am 28. September einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß während des Krieges Höchstpreise für Brotgetreide sofort einzuführen sind. Sollten hiergegen Bedenken bestehen und sollte die Staatsregierung geneigt sein, nur Höchstpreise für Mehl einzuführen, so könnte der Deutsche Landwirtschaftsrat hierin eine genügende Maßnahme nicht erblicken und die Verantwortung dafür nicht übernehmen; die Einführung von Höchstpreisen für Mehl darf nur der Uebergang für die notwendige und baldige Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide sein.“

Heldentod des Generals v. Trotha.

Unter den Offizieren, die für Ostpreußens Befreiung den Tod gefunden haben, verdient in erster Linie der Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade Generalmajor v. Trotha genannt zu werden. Er fiel am 31. August im Gefecht bei Malgaosen, nordöstlich Neidenburg. Die Hartungische Zeitung berichtet. Die Bewegungen der 1. Infanterie-Brigade in den letzten Augusttagen bildeten ein Glied in der Kette der Umklammerung der russischen Armee auf ihrem Südflügel in dem Waldgelände nordöstlich Neidenburg. Alle Versuche des verzweifelten Gegners, aus den Wäldern hervorzubrechen, wurden überall mit eiserner Gewalt zunichte gemacht. Die Katastrophe näherte sich von Tag zu Tag ihrem Höhepunkt. Am 31. August ging schließlich die Brigade dem Gegner auf den Leib in zwei Kolonnen, die eine, auf Malgaosen angelegt, unter persönlicher Führung des Generals v. Trotha. Bald war man dem Gegner an der Klinge. Das Dorf Allechen wurde mit stürmender Hand genommen, der Vormarsch fortgesetzt. Tausende von Gefangenen, unzählige Geschütze, Maschinengewehre, Munitionswagen usw. waren der Erfolg, als der Abend zu dämmern begann und die Kolonne aus dem Wald südlich Malgaosen herausstrat. Hier rangierte sie sich und sammelte die Gefangenen. Da flackerte der Kampf im Walde erneut auf. Ein neuer, zurückflutender Gegner begann zu feuern, ein heftiger Waldkampf war die Folge. Dieser

Kampf nahm bei der einbrechenden Dunkelheit und der Dichte des Waldes, in dem Freund und Feind nicht mehr zu unterscheiden waren, ernstesten Charakter an. In diesem Augenblick hielt es General v. Trotha für seine Pflicht, persönlich mit einer Schützenlinie in den Wald einzudringen, um festzustellen, was dort vorging. Die Befürchtung, daß Truppen anderer Kolonnen auf die eigene feuerten, war nicht von der Hand zu weisen. Tatsächlich war der Verzweigungskampf der letzten Russen um ihr Fortkommen aus dem Walde im Gange. General v. Trotha wurde im dichtesten Walde von einem Artilleriegeschöß getroffen, sein Tod muß in wenigen Minuten erfolgt sein. Bezeichnend für sein Verhalten in allen Kämpfen mag sein Ausspruch sein: „Die Mannschaften müssen ihren General in vorderster Linie sehen, dann wird es ihnen nie an Mut zum Draufgehen fehlen!“

Die Franzosenwirtschaft in Saales.

Die folgende Schilderung in der Straßb. Post von dem wüsten Treiben der Franzosen in dem elsässischen Grenzstädtchen Saales spricht für sich selbst mit der eindrucksvollen Sprache der Tatsachen. Wenn die Art, wie die uniformierten Apachen z. B. in Saarburg gehaust haben, noch zu überbieten war, so ist es in Saales geschehen — und wer weiß wo noch, denn nicht überall verfügen die Betroffenen über die Gabe der schriftlichen Mitteilung, wie sie in der folgenden Zuschrift hervortritt: Im Bahnhof Saales, wo wir wohnten, wurde während unserer unwilligen Abwesenheit — wir waren vier Wochen in französischer Gefangenschaft — schon am Abend unserer Verhaftung, 12. August, alles kurz und klein geschlagen. Am 13. August, als der Bürgermeistervertreter Herr Rochelle wenigstens unsere Wertpapiere in Sicherheit bringen wollte, waren schon alle Koffer und Schränke erbrochen. Die Papiere, das Geld, schöner alter Schmuck, der seit Generationen in der Familie war, die in einer eisernen Kassette waren, alles war schon gestohlen. Wir hatten schöne, alte Möbel, die anscheinend einen Kenner fanden, Beschläge eines eingeleiteten Schrankes waren abgeschraubt, die eingeleiteten Schubladen einer Kommode verschwunden. Alte Lithoarbeiten und Kupferstiche, Radierungen moderner Künstler (barunter sechs Loeschhorns) soll ein Offizier der Chasseurs-à-Pied — wie Nachbarn erzählen — auf sein Auto geladen haben; eine andere alte Uhr fehlt aus ihrem Gehäuse. Gute Perfer fanden auch ihren Viehhaber. Ein Teppich, der ihnen wohl zu groß war — vielleicht schien er ihnen auch zu alt, obwohl er das schönste Stück war —, hat ein großes Loch in der Mitte — direkt herausgeschnitten. Alte Porzellane fehlen auch; Scherben von dem anderen Geschirr fand ich Körbe voll, von den alten Sachen nichts. Meine Schwester ist in Deutsch-Ostafrika ansässig — sie wollte ihre Sachen vor den Termiten schützen; ich lebe seit acht Jahren im Orient — wir hatten unsere ganzen mühsam erworbenen Sammlungen bei den Eltern stehen. Auch da ist alles fort, und solche Sachen haben für die Soldaten keinen Wert, das haben Kenner gestohlen. Daß auch Weiblichkeit bei uns raubte, beweisen die schätzbaren fremden Sachen, die wir bei unserer Rückkehr fanden, und für die sie wohl unsere Kleider eintauchten; denn davon war, ebenso von unserer Wäsche, nichts mehr da, oder in einem solchen Zustand, daß man sich scheute, sie anzurühren. Meine Schwester, die jetzt heiraten wollte, hatte ihre ganze Aussteuer fertig — nichts ist davon mehr vorhanden. Für 20 Pfg. boten die Soldaten im Dorf Leinentücher an! Am schneulichsten fand ich ja die Zerstörung unserer Möbel. Alte Sessel, in denen unsere Urgroßeltern gesessen hatten, wurden Brennholz — obwohl Holz genug im Hofe war. Außer einem alten Schrank von 1627 ist kein ganzes Möbelstück in der Wohnung, und dieser Schrank war mit einer Eisen-

schiene an der Wand befestigt, da er zu schwer war. Am Flügel ist der Resonanzboden zerbrochen, die Klaviatur fehlt zur Hälfte, die Noten waren sämtlich mit Eingemachtem be-
gossen, so daß sie völlig unbrauchbar sind. Bücher waren zerrissen oder verbrannt. Nachdem sie die Möbel anscheinend zerhauen hatten, warfen sie alles in ganz greulicher Art durcheinander. Es muß keine leichte Arbeit gewesen sein, die Möbel so zu zerstören; da haben Axt und Kolben herhalten müssen. Auf dem Speicher sah es am schlimmsten aus. Da waren Kisten und Körbe geleert, in wüstem Durcheinander auf dem Boden, darüber gestürzt einfache Schränke und Kommoden — natürlich auch zerhauen —, die sonst unsere Vorräte bargen. Wie es in dem Hause aussah, kann man sich gar nicht denken, das muß man gesehen haben. Und die bei uns raubten und plünderten, waren französische „Elitetruppen“ — Alpenjäger aus Grenoble und Chasseurs-à-Pied aus St. Dié und Senonnes. Wie bei uns, so sah es noch bei vielen Saalern aus. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß bei uns nicht allein von Soldaten aus dem Volke geraubt wurde, das haben auch Kenner guter alter Sachen — „Gebildete“ — getan. Hochachtungsvoll Elisabeth Zink.

Antwerpen.

Während die große Feldschlacht an der Dije und Marne noch unentschieden ist, liegen aus Belgien neue bedeutungsvolle Nachrichten vor. Unsere Truppen sind in Mecheln eingerückt, das zwar eine offene Stadt ist, aber bereits im Bereiche des Festungsgürtels von Antwerpen liegt, und von der deutschen Belagerungsartillerie ist das Feuer auf die Forts von Antwerpen eröffnet worden. Bei dem Kampfe um Mecheln lieferte die deutsche Heeresleitung wieder den Beweis einer humanen, den Forderungen der Zivilisation und Kultur in weitgehendstem Maße Rechnung tragenden Kriegsführung, indem die schwere Artillerie den ausdrücklichen Befehl erhielt, nicht auf die Stadt zu schießen, damit die Kathedrale geschont werde. Das gerade Gegenteil aber geschah vonseiten der Belgier selbst, die aus dem nördlich von Mecheln gelegenen Fort Waelhem schwere Granaten nach Mecheln hineinwarfen.

Die hohe strategische und kommerzielle Bedeutung von Antwerpen läßt den Besitz dieses Ortes als überaus wertvoll und begehrenswert erscheinen. Antwerpen ist das Herz von Belgien. Wer auf der Lieblingspromenade der Antwerpener, dem sogenannten Promenoir Sud, einherwandelt, sieht zu seinen Füßen Dzeandampfer an Dzeandampfer liegen; Mast reißt sich an Mast, und ein schier unübersehbares Gewühl von Dampfern und Seglern nebst stink und geschickt sich durchschlingenden kleinen Ruderbooten fesselt den Blick. Antwerpen hat sich nächst London und Hamburg in der Neuzeit zu dem größten Hafen der Nordsee entwickelt. Bis mitten in die Stadt macht sich der Atem des Meeres fühlbar, da Ebbe und Flut bis hierher dringen und selbst die Dzeanriesen noch genügendes Fahrwasser besitzen, um bis in die südlichsten Vororte Antwerpens gelangen zu können. Die Schelde, deren Raimauern $5\frac{1}{2}$ Kilometer lang sind, gleicht bei Antwerpen mehr einem Meerbusen als einem Flusse, und die acht großen Hafenbassins, deren Raimauern sich über $10\frac{1}{2}$ Kilometer erstrecken, bedecken eine Strecke von 64 Hektar. Reges pulsierendes Leben beherrscht die Stadt, und ein weltumspannender Handel sowie das machtvolle Getriebe industrieller Arbeit drücken ihr den Stempel auf. Das Bildwerk des Lastträgers von Meunier, das an der Schelde steht, darf mit Recht als das Wahrzeichen Antwerpens angesehen werden. Daß eine solche Stadt geeignet ist, Begehrlichkeit zu wecken und somit Gefahren für ihren Besitzer heraufzubeschwören, erscheint selbstverständlich. Schon seit lange hat sich daher Antwerpen in einen starken Festungsgürtel eingeschlossen. Die moderne Entwicklung, die für die Stadt genügenden Bewegungsraum sowie Licht und Luft in ausreichendem Maße forderte, hat aber auch hier wie bei zahlreichen anderen europäischen Festungen zum Schleifen der alten inneren Wälle geführt. Statt dessen umzieht nun ein

neuer großer Wall im Umfange von 18 Kilometern die Stadt. Die starken Befestigungswerke Antwerpens stellen ein Belagerungsheer vor die denkbar schwerste Aufgabe. Für unsere 42 Zentimeter-Mörser aber und unser heldenmütiges Heer ist keine Aufgabe unlösbar. Der Grundstock der Bevölkerung Antwerpens ist flämisch, und germanischer Volkskraft dankt Antwerpen seine heutige Blüte. Aber leider hat sich auch hier wie fast überall in Belgien neben einem durch den Seehandel das Großstadtleben bedingten internationalen Zug über das alte germanische Volkstum als verhüllende Decke das französische geschoben, und wie wenig deutsch-freundlich die gegenwärtige Bevölkerung Antwerpens empfindet, das haben die von ihr gegen harmlose Deutsche bei Beginn des Krieges verübten greulichen Exzesse zur Genüge bewiesen.

Nun naht das Strafgericht und zugleich die Entscheidungsstunde Antwerpens. Mit Antwerpen aber entscheidet sich das Geschick Belgiens. Die Belgier werden es bitter zu bereuen haben, daß sie in unseliger Verblendung die mehrmals dargebotene Hand Deutschlands so brüsk von sich wiesen. Oftmals kann man jetzt bei uns aus schlichtem Volksmunde die Aeußerung hören: „Es müßte ja kein Gott im Himmel sein, wenn er nicht unserer gerechten Sache seinen Beistand leihen wollte.“ So ist es in der Tat. Gott der Gerechte wacht, und er wird dafür sorgen, daß den Belgiern ihr frevelhaftes Tun heimgezahlt wird.

Eine schwedische Stimme über England.

Die Göttenburger Wochenzeitung Bibi, ein in Schweden viel gelesenem Organ, schreibt in einem Aufsatz unter der Ueberschrift „Vedergällning (Vergeltung)“ folgendes:

„Mit lautlosen Schritten schleicht die Vergeltung in den Spuren des Verbrechens. Die Nemesis wacht! Ihr entgeht niemand! Früher oder später wird sie den Verbrecher umschlingen und vernichten. Das ist das göttliche, unabwendbare ewige Gesetz der Gerechtigkeit. Der Strafe für seine bösen Taten ist bisher noch kein Volk entgangen. Das lehrt uns die Weltgeschichte. Die Stunde der Vergeltung kommt stets, und dann wehe, dreimal wehe dem Volke! Jetzt scheint, wenn das Gerücht sich bestätigt, die Stunde Englands geschlagen zu haben. Jetzt bricht das Strafgericht herein über die Nation, die es fertig gebracht hat, ihre eigene Rasse zu verleugnen und zu verraten. Denn das hat England getan, als es den kleinen gelben Japaner gegen das stolze germanische Deutschland hegte. Da besleckte England sein Wappenschild. Da entsagte es seines Ehrenplayes in der Reihe der edlen Völker. Da sank England auf seinen jetzigen Kränmerstandpunkt herab. Und schon ist die Strafe gekommen. Die Millionen Indiens haben angefangen sich zu rühren. Und wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist der Aufruhr in Indien nur eine Zeitfrage. Und das stolze England sucht Hilfe bei den schlitzäugigen Mongolen, um seine inneren Angelegenheiten in Indien zu ordnen. Ich möchte jetzt nicht Engländer sein. Ich würde mir die Augen ausschämen. Dies ist der Anfang vom Ende der englischen Weltherrschaft. England hat sich jetzt bankrott erklärt. Aber wie andere Krämer hat es noch im letzten Augenblick sowohl sich selbst wie die Welt zu betrügen und seine wirkliche Stellung unter gleichenden Lügen zu verbergen versucht. Noch vor einigen Tagen wußten englische Telegramme von 700 indischen Fürsten zu erzählen, die bereit wären, mit Soldaten und allen ihren Schätzen dem Mutterlande im Kampfe gegen Deutschland zu helfen. Die verzweifelte letzte Lüge des Bankrotteurs! Jetzt wissen wir, daß England Japans Hilfe suchen muß, um einen Aufruhr in Indien zu unterdrücken. England ist bankrott, moralisch bankrott! Und der äußere Bankrott wird nicht auf sich warten lassen. Der Japaner ist ein unbarmherziger Gläubiger. Aber England hat sein Schicksal verdient. Es ist nur Vergeltung für Englands Verräterei gegen seine Rasse, gegen die weiße Rasse. Die Nemesis wacht!“

Ein russischer Offizier über die deutsche Krankenpflege.

Von dem zurzeit wachhabenden Arzt am Reservelazarett Landsberg a. W. wird die Uebersetzung eines Schreibens veröffentlicht, das ein verwundet im Vereinslazarett vom Roten Kreuz zu Landsberg liegender russischer Reserveoffizier an die Redaktion eines Petersburger Blattes gerichtet hat. Das Schreiben lautet:

„Ich bitte die Redaktion der „Nowoje Wremja“, folgende Zeilen in ihrem werten Blatte aufnehmen zu wollen:

Zusammen mit vielen anderen Verwundeten bin ich in deutsche Gefangenschaft geraten und hielt bei meiner Gefangennahme mein Schicksal für besiegelt; denn ich war, gleich allen anderen, von der Wahrheit der russischen Berichte über die grauerregende Behandlung der russischen Verwundeten seitens der Deutschen vollkommen überzeugt. Zurzeit befinde ich mich in einem der Lazarett der Stadt Landsberg a. Warthe, zusammen mit ungefähr 80 anderen russischen Soldaten, zur Heilung und muß sagen, daß eine bessere Behandlung in medizinischer und in menschlicher Beziehung, als sie uns widerfährt, kaum denkbar ist. Die deutschen Ärzte und Pfleger geben sich die größte Mühe, die unmenschlichen Qualen der Verwundeten zu erleichtern und ihnen nach Möglichkeit über das bittere Bewußtsein der Gefangenschaft, fern von der Heimat und den Lieben, hinwegzuhelfen! Ich schwöre bei allem, was einem jeden makellosen Bürger und Krieger unseres Vaterlandes heilig ist, daß ich diese Zeilen aus eigenstem Antriebe schreibe, und daß sie vollkommen der Wahrheit entsprechen. Die Freunde und Anverwandten der in Deutschland gefangen gehaltenen Verwundeten mögen beruhigt sein über das Schicksal ihrer Söhne, Brüder und Väter: sie alle sehen hier der Heilung entgegen und werden nach Schluß dieses grauenvollen Krieges zu ihren Familien zurückkehren — mit dem Gefühl tiefempfundener Dankbarkeit und Hochachtung für die wahrhaft ritterliche Art unseres Feindes. Ich sende einen innigen Gruß meinem teuren Vaterlande und küsse meine Freunde und Verwandten.

Empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und Ergebenheit.

Leontij Michailowitsch Matsjutadse, Oberleutnant
im 170. Infanterieregiment.“

Allerlei vom Kriege.

* Die Belgier lassen wilde Eisenbahnzüge los! Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ entnimmt belgischen Blättern eine Schilderung, wonach Sonntagnacht von einer ungenannten belgischen Station hintereinander 8 Züge mit Eisenerz nach Löwen zu abgelassen worden seien. Die Maschinisten und Heizer brachten die Züge soweit als möglich, öffneten dann alle Ventile und sprangen ab. Man weiß noch nicht, welches Unheil diese Züge verursachten, bevor sie das von den Deutschen benutzte Schienengeleise bereiften, aber sicher ist die Linie nach Antwerpen auf verschiedenen Stellen auf lange Zeit unbrauchbar.

* Der Geist unserer Soldaten. Vielleicht fesselt — so wird geschrieben — noch folgende Notiz: Unsere jungen Offiziere erzählen rührende Dinge von dem Helden- und Opfermut unserer einfachen Soldaten. Sie erzählen u. a., das Kommando „Sprung auf — Marsch, Marsch!“ gäbe es einfach gar nicht mehr, man habe nur zu bremsen, daß die Leute nicht allzu tollkühn vorgehen. Wenn die Leute aber gar wüßten, daß Engländer gegenüber stünden, dann seien sie einfach gar nicht zu halten.

* Die Tochter des Reichskanzlers als Krankenschwester. Unter den Frauen und Mädchen, die bei Ausbruch des Krieges sich in den Dienst des Vaterlandes stellten, ist laut Tgl. Abfch. auch Fräulein v. Bethmann Hollweg, die Tochter unseres Reichskanzlers. Fräu-

lein Ja von Bethmann Hollweg, die einzige Tochter des Reichskanzlers und seiner im Mai d. J. verstorbenen Gemahlin, vollendet im Dezember das 20. Lebensjahr. Während ihr Vater im Hauptquartier des Kaisers weilte, hilft Fräulein von Bethmann Hollweg im Krankenhaus Bethanien bei Stendal bei der Pflege der Verwundeten, nachdem sie die vorgeschriebene Prüfung abgelegt hat. Unter den Krankenschwestern dieses Krankenhauses ist auch noch eine Herzogin von Schleswig-Holstein. Von den beiden Söhnen des Kanzlers hat der im 25. Lebensjahre stehende ältere Sohn Friedrich den Hörsaal der Universität sicherlich mit dem Waffenplatz vertauscht, der jüngere Sohn Felix steht erst im 17. Lebensjahre und besucht noch das Gymnasium.

* Kronprinz Rupprecht als Samariter. Kronprinz Rupprecht von Bayern, der siegreiche Führer der fünften Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz, bewies sich den Verwundeten gegenüber als hilfreicher Samariter. Laut Bahr. Staatsztg. erzählte ein mehrfach Verwundeter, er habe mit eigenen Augen gesehen, wie Kronprinz Rupprecht einen schwer Verletzten auf sein eigenes Pferd brachte und Kopf und Mann so weit führte, bis andere Krankenpfleger dem Kronprinzen den Verwundeten abnahmen.

* Ein Idyll von der Landsturmwacht. Es gibt auch stille Heldentaten, die zwar nicht mit Blut in der Geschichte verzeichnet stehen, deshalb aber doch nicht vergessen werden sollen. Da stehen unsere Landwehrmänner draußen irgendwo an der russischen Grenze und spähen von ihrem unwirtlichen Hügel ins Rußland hinein. Frau und Kind haben sie daheim zurückgelassen, allein im Kampf mit dem Leben, sie selbst können nicht das frische Draufgehen in der Front mitmachen, sie halten abseits vom großen Morde die Landeswacht. Die Tage gehen eintönig dahin, kein Schuß fällt aus den Gewehren, da heißt es, die trüben Sorgen an die Familie fortzubannen. Oben, dicht an dem Grenzpfahl, stehen zwei mit geladenem Gewehr und spähen hinüber in das stille Rußland, unten vor einer alten Mühle sitzen die andern und spielen Skat. Was sollen sie auch anders tun? Der runde Tisch wandert auf der Flucht vor der Sonne den ganzen Tag um die Mühle herum. Auch der Humor hat hier seine Stätte gefunden. Da haben die Leute einen Berkslag gebaut, auf dem steht in großen Buchstaben: Zelle für Nikolaus. Auf einer Strohschütte liegt da ein armseliger Hund, ein häßliches Tier, mit tausend Fehlern behaftet. Den hatten sie irgendwo ausgetrieben und in die Zelle gesperrt. So leben diese von Haus und Familie gerissenen Soldaten auch ein stilles Heldenleben.

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.